

„Hallo Fremder! Willkommen!“

Auszüge aus dem Tagebuch eines Flüchtlings



Strahinja Savic
DA-Vorsitzender
am BSH St. Pölten

16. November 1992

Heute ist ein aufregender Tag für mich und meine Mama. Wir machen eine lange Reise, um meinen Papa zu besuchen. Er wohnt derzeit in Österreich oder wie wir es nennen „Austrija“. Dort hat er Arbeit gefunden und uns gefragt, ob wir ihn nicht für zehn Tage besuchen möchten. Ich kenne nicht viel von diesem Österreich. Nur, dass es viele Berge hat. Ich hoffe, es gibt auch paar Ebenen wie bei uns, wo ich Fußball spielen kann. Außerdem sagte Papa, dass die Leute eine sehr schwere Sprache sprechen, aber nun gut, wir bleiben ja nicht lange.

Alles eingepackt in den sportlichen Golf vom Nachbarn und auf geht's. Mama sagte, dass es ein sehr weiter Weg ist und ich mir meinen Polster mitnehmen soll. Nachdem wir uns von Oma und Opa verabschiedet haben, sind wir losgefahren. Wir waren nicht lange unterwegs, als ich eingeschlafen bin. Durch einen lauten Knall wurde ich aus meinen Träumen über „Austrija“ gerissen. Unser Fahrer stieg aus dem Auto aus, welches mitten auf einer verlassenen Straße stand. Er ging draußen um das Auto herum, da er dachte, dass sein Reifen geplatzt war, wie ich von Mama erfuhr. Doch er schüttelte nur seinen Kopf. Urpötzlich hörte ich ein lautes Pfeifen und dann schlug links im Feld einige Meter entfernt eine Granate ein. Unser Fahrer stieg ein und fuhr so schnell er konnte. Auf einmal hörte ich immer mehr von dem grausamen Pfeifen und die Detonationen wurden immer lauter und häufiger. Mein Herz raste. Ich machte meine Augen ganz fest zu und hoffte, dass es nur ein Albtraum ist und ich noch nicht aufgewacht bin. Mein Herz raste noch schneller, als mich meine Mama ganz fest drückte. Da wurde mir klar, dass ich nicht geträumt habe. Ich hatte Angst, Todesangst. Meine Mama fing an zu weinen

und drückte mich ganz fest; ich weinte auch. Unser Fahrer fuhr so schnell, dass ich dachte, wir würden über die Straße fliegen. Die Bäume und die hochfliegende Erde der Detonationen flogen an uns vorbei. Alles ging so schnell. Dann war es plötzlich still und ich beruhigte mich wieder und schlief in den Armen meiner Mama ein.

Als ich aufwachte, waren wir schon bei der Wohnung von Papa. Ich stieg aus und begrüßte meinen Papa und erzählte ihm von der aufregenden Fahrt. Er sagte nur, dass jetzt alles wieder gut wird. Die nächsten Tage erkundeten wir die Stadt, in der mein Papa wohnte. Sie hieß Baden. Für mich war das ein sehr komischer Name. Ich fragte meinen Papa, was das bedeutete. Er sagte, dass es bedeutete, dass hier viele Leute zum Baden kommen, weil die Stadt so gutes Wasser hätte. Für mich schmeckte es nicht anders als bei uns, aber ok. Alles war so sauber, es gab ganz viele Kirchen, die nicht abgerissen wurden und noch ganz waren. Generell waren die Häuser sehr schön. Es gab keine Einschusslöcher und alle Häuser hatten Dächer, außer natürlich die, die neu gebaut wurden. Bei uns baute man keine neuen Häuser mehr, weil so viele kaputt gingen. Überall standen Mistkübel und in Baden roch es so komisch nach faulen Eiern. Das habe ich überhaupt nicht gemocht, aber Papa sagte, dass es der gesunde Schwefel vom Kurbad wäre. Ich verstand nicht, wie man in so übel riechendem und anscheinend kaputtem Wasser baden kann. Nun ja, diese Österreicher sind schon komisch, dachte ich mir.

Tagebucheintrag 21. November 1992

Ich hatte nicht so viel Zeit zum Schreiben in den letzten Tagen. Es war sehr aufregend für mich. Wir waren in Bec oder wie man es hier nennt „Wien“. Es ist so schwierig für mich, hier zu lesen. Alles ist in der Schrift, die wir noch nicht gelernt haben. Ich glaub es ist lateinisch. Ich habe gerade die kyrillische Schrift in der Volksschule gelernt. Das war schon schwer genug. Hier ist alles anders. Aber Papa und Mama helfen mir, weil sie es lesen können. Es gibt hier so viele Schilder. Alles ist beschrieben, sogar die Mistkübel haben

ein Zeichen oder eine Überschrift, als ob man nicht weiß, dass da Mist rein kommt. Wien ist eine große Stadt. Wir sind mit einem Zug gefahren, der unter der Erde fährt. Das war sehr gruselig. Aber irgendwie hat es auch Spaß gemacht, weil es so schnell war, bis auf die vielen Menschen, die immer so komisch geschaut haben, als wir miteinander unsere Sprache gesprochen haben. Hin und wieder hörte ich ein komisches Wort mit „Tschu...“, aber ich dachte mir nichts dabei. Wir waren im Prater. Ein Paradies für mich. Es gab so viel Watte aus Zucker, zuerst dachte ich, dass man das nicht essen kann, aber dann habe ich mich doch getraut. Ich fuhr ganz viel Achterbahn und mit Go-Karts. Es war ein Paradies auf Erden. Außerdem waren wir im Zentrum, dort war eine große Kirche. Die Österreicher müssen wohl viele Gläubige haben, dachte ich mir.

An einem anderen Tag telefonierten wir mit Oma und Opa. Sie fragten mich, was ich alles erlebt habe, und ich erzählte es ihnen bis ins kleinste Detail. Mama hat auch mit ihnen gesprochen und ich hörte, dass wieder der Strom zu Hause über einige Tage ausgefallen war und dass sie wieder im Haus die Petroleumlampen und Kerzen aufgestellt haben, damit sie etwas sehen konnten. Sonst ging es ihnen aber gut. Das war ein entscheidender Tag, denn meine Eltern fragten mich, ob ich wieder nach Hause möchte oder ob ich vielleicht hier in die Schule gehen möchte und hier bleiben möchte, falls es mir gefällt. Nach kurzem Überlegen sagte ich, dass ich in „Austrija“ bleiben möchte, da ich es hier sehr schön fand.

Tagebucheintrag 24. November 1992

Heute war ich das erste Mal in der Volksschule. Meine Eltern haben mir gesagt, dass ich eine Klasse zurückgehen muss, damit ich es später leichter habe. Mir war das ganz recht, warum schwerer, wenn ich es leichter haben kann. Die Schule war sehr aufregend. Ich habe ganz viele neue Freunde kennengelernt. Die haben mich genau beobachtet und erkundet. Ich habe zwar nicht verstanden, was sie gesagt haben, aber sie waren alle ganz nett. Leider konnte keiner meine Sprache sprechen. Meine Klassenlehrerin war auch

ganz nett. Sie hat immer gelächelt und war so gut gelaunt allen Kindern gegenüber. In meiner Heimat war unsere Lehrerin ganz streng und hat oft am Haaransatz bei den Ohren gezogen, wenn man mal nicht aufmerksam war oder man zu laut war – ich habe es einmal erleben dürfen. Unsere Klassenlehrerin hat sehr oft „so so“ gesagt. Ich dachte mir nur, warum redet sie die ganze Zeit über Salz, weil das heißt ja das Wort in meiner Sprache. Ich fragte dann meine Tante und sie erklärte mir, dass es nur ein Beiwort war und es nichts mit Salz zu tun hätte. Somit hatte ich mein erstes Wort gelernt. Mit einem Freund, der beide Sprachen kann, wäre das alles viel leichter. Aber man kann nicht alles haben. Ich möchte unbedingt so schnell wie möglich die Sprache lernen, damit ich beim Spielen mit den Klassenkameraden alles verstehe, weil zu Hause sprechen wir ja nur unsere Sprache, da brauche ich es ja nicht.

Tagebucheintrag 28. November 1992


Es hat sich viel getan in den letzten Tagen. Ich habe schon sehr viel in der Schule gelernt. Ich hab schon viele Freunde kennengelernt, einer davon ist besonders. Ich glaube, wir werden beste Freunde wer-

den. Seine Mama ist aus demselben Land, wo wir herkommen und er versteht alles, was ich sage, aber er selbst spricht nur Deutsch. Das ist so toll, dass ich schon einen besten Freund habe und dass wir schon miteinander spielen können und uns gegenseitig verstehen. Ich bin total glücklich. Seine Mama ist sehr nett zu mir und ich war schon bei ihnen auf Besuch. Dort gab es ein traditionelles Gericht, welches meine Oma oft für mich gemacht hat, und wir haben ganz viel gemeinsam gespielt und dabei habe ich viele neue deutsche Wörter gelernt. Ich kann schon „spielen“, „laufen“, „verstecken“, „Lego spielen“, „Auf Wiedersehen“. Das hat mir alles mein neuer bester Freund gelernt. Ich bin sehr glücklich, dass ich ihn kennengelernt habe. Mit ihm ist alles viel leichter. Jetzt verstehe ich auch einiges im Unterricht, weil er mir immer hilft. Wir sitzen jetzt nämlich zusammen. Dafür helfe ich ihm bei Mathematik, weil ich das schon kenne und schon in der Heimat gelernt habe. Ich denke, dass ich jetzt keine Angst zu haben brauche und dass es hier sehr schön wird. Meine Eltern geht es auch gut, weil meine Mutter auch schon eine Arbeit gefunden hat. In „Austrija“, ich meine na-

türlich Österreich (weil das habe ich heute gelernt) wird es sicher sehr schön werden.

Epilog

So erging es mir vor ungefähr 23 Jahren bei unserer Flucht von Banja Luka, Bosnien und Herzegowina nach Österreich (Baden). Derzeit erleben viele Flüchtlingskinder, die aus Syrien und Afghanistan flüchten müssen, ähnliche (oder schlimmere) Situationen. Meine Geschichte passierte in einem ähnlichen Kontext, aber wir hatten damals viel mehr Glück, besser aufgefangen zu werden. Primär geht es mir darum aufzuzeigen, was konkret für Flüchtlinge wichtig ist. Wichtige Bezugspersonen machen hierbei meiner Meinung nach die halbe Sache aus, genauso wie Integrationsmaßnahmen seitens der Regierung, aber auch der Wille sich zu integrieren seitens der betroffenen Menschen. Seit längerer Zeit bin ich Österreicher und fühle mich auch als einer – ohne auf meine Herkunft zu vergessen. In einem Gymnasium habe ich erfolgreich meine Matura absolviert. Nach meinem Psychologiestudium ging ich ins Bundesschülerheim Sankt Pölten und bin dort Vorsitzender des Dienststellenausschusses.



Journalismus vor den Vorhang!
 Die Illusion von der Gleichheit
 [...] Böse betrachtet könnte man diese Reform aber auch als Eingeständnis des völligen bildungspolitischen Scheiterns sehen. Die Volksschule ist eine echte Gesamtschule, und diese erreicht seit Längerem ihre Bildungsziele in den Ballungszentren nicht. Wer dieses Modell eins zu eins (also halbtags, möglichst ohne Wiederholungen und ohne Leistungsgruppen) auf die weiterführenden Schulen umlegt, führt eine neue Mittelstandssteuer ein: Bildungswillige Menschen werden dann noch mehr als heute ins teure Privatschulwesen flüchten.
 [...] Seltenerweise glauben viele, dieses Problem ließe sich lösen, wenn man die Leistungsstärksten mit den Schwächsten mixt. Versuchen Sie das mal beim Sport: Wetten, dass sich dann fast alle am unteren Drittel des Spektrums orientieren und das Land keine Spitzenkräfte mehr produziert?
 [...] **Dr. Martina Salomon**, stv. Chefredakteurin und Ressortleiterin Wirtschaft beim KURIER, <http://kurier.at/meinung/kommentare/salomonisch/die-illusion-von-der-gleichheit/183.578.749>



MUH
 Mensch und
 Haustier
 13.03.2016 - 12.02.2017
 Landesmuseum NIEDERÖSTERREICH
 www.landmuseum.net
 Kulturbezirk 5, 3100 St. Pölten
 KULTUR NIEDERÖSTERREICH